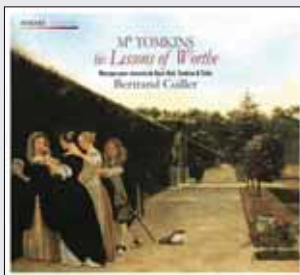


Cembalo an der Kandare

Thomas Tomkins gilt unter den Komponisten des Elisabethanischen Zeitalters als Konservativer, der die modernen Lautenlieder als ausdrucksvolle, fast schon barocke Form des Sologesangs mied. Er war auch ein Sammler, schrieb ab 1646 acht Jahre lang an einem riesigen Buch mit Cembalomusik, den „Lessons Of Worthe“, in dem er nicht nur seine eigene Musik festhielt, sondern auch die seiner Zeitgenossen Byrd, Bull, Tallis und anderen. Aus diesen „Lessons Of Worth“ hat Bertrand Cuiller drei Gruppen gebildet und sie (entsprechend Tomkins' Willen) nach Tonarten angeordnet. Die Stücke in G sind auf der Kopie eines berühmten in England überlieferten niederländischen Cembalos zu hören, seidenweich, fast ätherisch im Klang. Die Stücke in A spielt Cuiller auf einem „Italiener“, der so direkt klingt wie eine Harfe. Man hat den Eindruck, Cuiller greift direkt in die Saiten, nicht über Tasten. Das interessanteste Werk der CD ist ein „Offertory“ von Tomkins, bei dem über ein Siebentonmotiv 55-mal variiert wird. Bemerkenswert, wie selbst in den schnellen ausgezierten Passagen die Töne aus dem Instrument perlend klar heraustreten. Bei anderen Instrumenten (und Spielern) stellt sich bei solchen Stücken sehr schnell ein undifferenziertes Cembalorausgehen ein. Die Stücke der dritten Gruppe (in der Tonart D) erklingen auf einem Claviorganum, bei dem ein Orgelpositiv und ein Cembalo zusammengekoppelt sind, was beim Zuhören sehr gewöhnungsbedürftig ist. Eleganz, wie sie die Cembalomusik späterer Zeiten auszeichnet, ist bei dieser Kopplung nicht möglich. In Tomkins' „Ground“



meint man, dass die statuarische Orgel das Cembalo an die Kandare nimmt, und es hört sich wie ein Kraftakt an, wenn sich die rechte Hand zu befreien sucht.

Richard Lorber

Musik ★★★
Klang ★★★

Tomkins, Lessons Of Worthe; Bertrand Cuiller (2010);
Mirare/HM CD 3760127221371 (58')

Weitere Neuerscheinungen

Bridge, Capriccios, Three Sketches, The Hour Glass u. a.;
Mark Bebbington; Somm/KC CD

Chopin, Préludes, Mazurkas, Ballades, Scherzos;
Jerzy Godziszewski; Dux/MW 2 CD

Chopin, Klaviersonaten; Howard Shelley; NIFC/Codæx CD

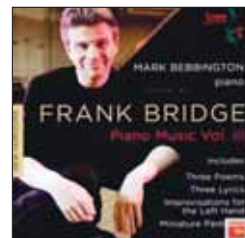
Chopin, Szimanowsky, Maciejewski, Mazurken;
Lech Napierala; Dux/MW CD

Liszt, Schumann, Schubert, Klavierwerke; Nino Gvetadze;
Orchid/Naxos CD

Lyadov, Das Gesamtwerk für
Klavier; Mario Rapetti;
Brilliant 5 CD

Mendelssohn, Präludium und
Fuge, Lieder ohne Worte,
Variations sérieuses; Sylviane
Deferne; Musique/KC CD

Schumann, Études symphoniques, Sonate g-Moll; Malcolm
Frager; NIFC/Codæx CD



Im Tonfall von Bach

Aus dem 18. Jahrhundert ist nur wenig niederländische Cembalomusik überliefert. Eine der wenigen Sammlungen sind die 1712 gedruckten neun „Suites pour le Clavessin“ von Pieter Bustijn, hier erstmals eingespielt. Diese Sammlung war offenbar im Umkreis von Johann Sebastian Bach bekannt, vielleicht hat sich Bach sogar von dem Middelburger Organisten und Carillonspieler für einige seiner zwei- und dreistimmigen Inventionen anregen lassen. In Bustijns fließender Melodik und ihrer dezenten Polyphonie schimmert immer wieder der Tonfall des Großmeisters durch. Simonetto präsentiert die fast 80 Minuten Musik mit unaufgeregter, sachkundiger Detailverliebtheit. RL

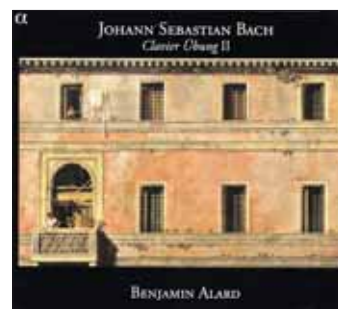


Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Pieter Bustijn, Suites pour le Clavessin; Alessandro Simonetto
(2011); Brilliant CD 5028421941875 (79')

Gespart

Auch wenn Bachs zweiter Teil der Clavier-Übung (dem Nicht-CD-Zeitalter entsprechend) in der Tat nur das „Italienische Konzert“ und die „Ouvverture nach Französischer Art“ enthält, hätte Benjamin Alard doch besser diese beiden Stücke noch um weitere ergänzt, damit den Käufer nicht der Ärger beschleicht. Der wird zwar gewiss durch die sehr federnde und zugleich sehr ausgeglichene Spielweise des jungen Franzosen weitgehend besänftigt, doch lässt gerade ein derart geschmeidiger Bach die gerade mal 49 Minuten rasch vorübergehen und den Eindruck entstehen, dass hier am falschen Ende gespart wurde. Abgesehen davon kann man diese französische Sicht auch auf das „Italienische Konzert“ nur empfehlen. RE



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Clavier-Übung II; Benjamin Alard (2010);
Alpha/Note 1 CD 3760014191800 (49')

Direkter Zugriff

Sunt lacrymae rerum: Der Titel, Tränen sind in allen Dingen..., eines der vier „Klagelieder“, die den Schwerpunkt in Liszts drittem „Pilgerjahr“ bilden, könnte auch als Motto über dem ganzen Band stehen: Es sind depressiv getönte Altersmonologe, die sich in einer lapidaren und klanglich radikal konzentrierten Tonsprache äußern. Die sieben fordernden Sätze sind daher bis heute weit weniger beliebt als die vorangegangenen Jahresalben. Eine verständliche, aber allmählich revisionsbedürftige Reaktion.

Michael Korstick wird den besonderen Ansprüchen dieser Sammlung weitgehend gerecht. Wie man es von ihm kennt, hat er die Musik genau gelesen und arbeitet deren besonderen Charakter klar heraus. Manchmal klingt es mir eher vordergründig als unerbittlich, und für die eine oder andere, hier oft besonders schwierig zu lösende Frage sinnvoller Formgliederung hat auch er keine wirklich überzeugendere Lösung anzubieten als seine Vorgänger. Anderes wie zum Beispiel das „ersterbende“ Pianissimo am Schluss des „Angelus“ aber kann man nicht schöner spielen. Korsticks „Venezia e Napoli“ zu Anfang der CD ist ein anderer Fall. Die drei



Stücke klingen streckenweise wie mit zu heißer Nadel gestrickt. Niemand wird erwarten, die „Gondoliera“ je noch einmal mit der Eleganz und dem großzügigen Charme der alten Kempff-Aufnahme zu hören – aber etwas mehr Flair dürfte schon sein. Und die „Tarantella“ wirkt in den Eckteilen wie die Hasenjagd: Einseitig auf Tempo

getrimmt, wobei eine rekordverdächtige Schlagzeit à la Cziffra in Sichtweite kommt, das Musikalische aber weitgehend auf der Strecke bleibt – so wird gleich der reizvolle Moll-Dur-Kontrast des Hauptthemas ohne die geringste dynamische Schattierung überannt.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Liszt, Années de pèlerinage, „Venezia e Napoli“ – Supplement zu Band 2, Band 3; Michael Korstick (2010); CPO/JPC CD 761203766321 (72')

Mit fliegenden Fahnen

Eine ambitionierte CD-Premiere. Aber die junge Italienerin ist schon seit einiger Zeit in der internationalen Concours- und Konzertszene erfolgreich, und sie enttäuscht nicht: Ihre Pianistik, erstklassig, wird mit Liszts klavieristischem Hochseilakt locker und wie selbstverständlich fertig. Ihr Ton ist schlank, aber klangvoll rund bis ins Fortissimo, und auch musikalisch macht sie bella figura, weiß Melodien ausschwingen zu lassen und durchstürmt die Musik mit strategischer Zielstrebigkeit.



Vorstellbar wäre allenfalls noch eine Prise schärferer, „transzendenterer“ Charakterisierung – so klingt die Nr. 10 hier eher „molto biegsam“ als, wie verlangt, „molto agitato“. *ihd*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Liszt, Études d'exécution transcendante; Mariangela Vacatello (2010); Brilliant CD 5028421942506 (71')

Jugendlich

Nach ihrem Beitrag zum Chopin-Jahr legt Lise de la Salle pünktlich zum 200. Geburtstag Liszts ein Jubiläums-Recital vor, das hochkarätige „Originalwerke“ und charakteristische Transkriptionen reizvoll kombiniert. Die junge Französin, auch hierzulande Beobachtern der Klavierszene seit Langem ein Begriff, obwohl sie bei der Aufnahme im vergangenen Januar erst 22 Jahre alt war, zeigt in ihrem Klavierspiel alle Vorzüge der Jugendlichkeit. Es wirkt in der ausgezeichnet klingenden Aufnahme aus dem Sendesaal von Radio Bremen prächtig offen und unforciert, lässt manuell keinen Wunsch unerfüllt und bleibt überdies erfreulich eng am Text – so stiehlt sie, um nur ein Beispiel zu geben, den langen Pausen gleich zu Anfang der eröffnenden „Dante-Sonate“ kein einziges Sechzehntel ihrer Dauern.

Zweites Merkmal der neuen de-la-Salle-Aufnahme ist die unaufgezeichnete Natürlichkeit des Musizierens, das dabei eine gewisse Distanz zu Rhetorik und Pathos hält. Dieser unbelastet virtuose Zugriff weckt Sympathie, geht allerdings nicht selten auf Kosten der Intensität: Der hymnischen Melodie am Schluss der h-Moll-



Ballade fehlt es etwas am Brustton der Überzeugung, die Rezitativstelle der Mazeppa-Etüde bleibt blass (wie schon dem Anfang die aufpeitschende Schärfe genommen ist), und auch ohne beispielsweise die (allerdings extrem artifizielle) Version von Igor Kamenz zu kennen, klingt de la Salles „Widmung“ von Schumann/Liszt fast harmlos. Und so weiter und so fort.

Doch für sich genommen ist ihr Liszt-Tribut aus einem Guss, insgesamt dokumentiert die CD das augenblickliche Entwicklungsstadium einer jungen Premium-Pianistin auf weit mehr als dem halben Weg vom Wunderkind zur eigenprofilierten Künstlerin.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Liszt, Dante-Sonate, Ballade Nr. 2, Mazeppa, Funérailles u. a.; Lise de la Salle (2011); Naïve/Indigo CD 822186052679 (77')



Imaginäre Landschaften

Unter dem Titel „Imaginary Landscapes“ stellt Ewa Kupiec zwei fast zeitgleich entstandene Zyklen mit Klavierstücken von George Enescu (1881 bis 1955) und Zoltán Kodály (1882 bis 1967) vor. Ein sinnvolles und schönes Programm.

Der rumänische wie der ungarische Komponist haben in ihren Zyklen ausgesprochen bildhafte Musik geschrieben, nicht plakativ illustrierend wie etwa Richard Strauss in seiner „Alpensinfonie“, eher stimmungsvoll, gelegentlich auch mystisch-geheimnisvoll – etwa im „Choral“ und in „Carillon“ von Enescu. Der Kodály-Zyklus besteht fast vollständig aus ruhig-meditativen Sätzen. Dass Kodály wie sein Komponisten-Kollege Béla Bartók (quasi der unsichtbare Dritte auf diesem beziehungsreichen Album) sich auch intensiv mit der Volksmusik seiner Heimat auseinandersetzte, verdeutlicht so erst die Zugabe auf dieser CD, die schwungvollen „Marosszeker Tänze“.

Ewa Kupiec erweist sich einmal mehr als manuell gewandte und äußerst sensible Pianistin, die diese klangsinnliche Musik mit weiter Dynamik und großem Nuancierungsvermögen meistert. Das Klangbild der Aufnahme ist sehr hallig, rund, dunkel, ohne Härten. Der Aufnahmeort klingt eher wie eine Kirche als wie der Kammermusiksaal des Deutschlandfunks. Besonders deutlich wird das, wenn man Kupiecs düstere Interpretation von Enescus „Choral“ mit jener lichteren, klanglich schlankeren von Luiza Borac vergleicht. Kupiecs Flügel klingt sehr farbenreich. Sie betont zumeist das Verträumte, Wirklichkeitsferne – eben das Imaginäre dieser Musik.

Warum beim Tracklisting die Spielzeiten weggelassen worden sind, wird wohl ein Geheimnis des Produzenten bleiben.

Gregor Willmes

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Enescu, Pièces impromptues; **Kodály**, Klavierstücke, Marosszéki Táncok; Ewa Kupiec (2009); Solaris/Codæx CD 718122763610 (75')

Noble Zurückhaltung

Das einleitende Lento von Chopins Ballade Nr. 1 erklingt mit einer gewissen Distanziertheit und hat doch eine Intensität, die sofort volle Aufmerksamkeit fordert, die auch im weiteren Verlauf nicht nachlässt. In den umfangreichen Werken wie der Ballade, dem zweiten Scherzo oder der Polonaise op. 44 ist es bewundernswert, wie der 1979 in Peking geborene und am chinesischen Zentralkonservatorium für Musik ausgebildete Xiaotang Tan eine Balance zwischen formaler Strenge und expressiver Gestaltung findet. In den Mazurken op. 30 bringt er den tänzerisch-folkloristischen Aspekt wunderbar mit melancholischer Innerlichkeit in Einklang und transzendiert die berühmte „Grande Valse brillante“ op. 18 mit seinem eleganten Salonton auf wahrhaft spielerische Weise zum unangefochtenen Meisterwerk. Nicht minder beeindruckend gelingen dem Pianisten die zwei Nocturnes op. 48, und vor allem im ersten c-Moll-Nocturne hat er das richtige Gespür für den sich langsam aufbauenden leidenschaftlichen Ausdruckscharakter, ohne auch nur ein Mal in übertriebenes Pathos abzugleiten.

Xiaotang Tan gelingt es trotz oder vielleicht sogar wegen der noblen Zurückhaltung seines nuancierten Spiels, den Puls von Chopins Musik zu finden

und damit sogleich eine enorme Spannung aufzubauen.

Mehr als nur „Füller“ stellen die beiden Kompositionen zeitgenössischer Komponisten aus China dar, beides Werke, die von impressionistischer Farbigkeit geprägt sind und von Xiaotang Tan ebenso differenziert wie klangvoll dargeboten werden.

Möge die CD dazu beitragen, dass der vor allem im asiatischen Raum bekannte Künstler auch hierzulande die ihm gebührende Aufmerksamkeit findet.

Frank Siebert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Chopin, Klavierwerke; **Xiaogang Ye**, Namucuo; **Qigang Chen**, Instants d'un Opéra de Pékin; Xiaotang Tan (2008/2009); Tudor/Naxos CD 812973011576 (77')



Uneitel

Im Zuge seiner Gesamteinspielung von Beethovens Klavierwerk widmet Ronald Brautigam eine ganze CD den Bagatellen, die er eben nicht als „Beigaben“ über die gesamte Edition verstreut und somit die Bedeutung dieser Kompositionen unterstreicht. Vor allem die späten experimentellen Arbeiten haben längst den Charakter des vermeintlich Belanglosen abgestreift. Ronald Brautigam präsentiert diese Werke in einer natürlichen, wunderbar unaufgeregten Manier auf dem Pianoforte. Hier ist aufrichtiges Beethoven-Spiel zu hören ohne übertriebene Selbstdarstellung, und gerade weil Brautigam so uneitel sich dem Notentext widmet, erklingt alles so spontan und frisch, dass selbst die so geschundene „Für Elise“ ihr melancholisch-feines Lächeln dezent zurückerhält.

F.S.



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Sämtliche Bagatellen; Ronald Brautigam (2011); BIS/KC SACD 7318599918822 (71')

Orgel Ahoi!

Dank einer revolutionären Erfindung der Freiburger Firma Welte konnte das Orgelspiel längst verbliebener Organisten der Vergangenheit für die Nachwelt überliefert werden. Die Philharmonie-Orgel macht's möglich – auch wenn eines ihrer prominentesten Exemplare um ein Haar im Meer versunken wäre.

Zu den wunderlichen Fundstücken, die der piemontesische Adelige Roberto de La Grive in Umberto Ecos Roman „Die Insel des vorigen Tages“ an Bord des verlassenen Segelschiffs „Daphne“ entdeckt, gehört eine pneumatische Orgel. Ein Meisterwerk findiger Konstrukteure des 17. Jahrhunderts – und Robertos Erstaunen dank der Fantasie des Autors eine nachträgliche Vorwegnahme jener Überwältigung, die Passagiere im Inneren des White-Star-Line-Flaggschiff „HMHS Britannic“ beim Anblick der selbstspielenden Pracht-Orgel hätte ergreifen können. „Hätte“ muss man in diesem Fall sagen, denn erstens wurde besagte Orgel niemals dort eingebaut, und zweitens wurde die Britannic auch nie von einem zivilen Passagier betreten. Ab dem 21. November 1916 wäre dies ohnehin nur auf dem tiefen Meeresgrund möglich gewesen: Bei einem Torpedoangriff war das während des Ersten Weltkriegs zum Lazarettschiff umgewidmete schwimmende Monstrum vor der griechischen Küste gesunken.

Während die arme „Britannic“ einem so dramatischen Ende entgegengampfte, fristete die um zirka 1913 in Auftrag gegebene dazugehörige Orgel ein weitaus friedlicheres Dasein, unbehelligt von jedem Kriegsgeschehen in der neutralen Schweiz. Als besonders schmuckes Exemplar seiner Gattung zog das Instrument der Freiburger Firma Welte über viele Jahre hinweg Musikfreunde aus aller Welt

Hinweise unter der Staubschicht: die Britannic-Orgel taucht auf

ins nahe Basel gelegene Örtchen Seewen, wo man ihm im Museum für Musikautomaten eine neue Heimat gegeben hatte. Dass es sich dabei ausgerechnet um jene Philharmonie-Orgel handelte, die um das Jahr 1913 für den britischen Luxuskreuzer in Auftrag gegeben worden war, blieb für viele Jahre allerdings unbekannt. Erst vor Kurzem hatte sich der Hinweis darauf bei Wartungsarbeiten ergeben, als beim Reinigen des Ungetüms an einer normalerweise nicht zugänglichen Stelle unterhalb der Windlade (und unter meterhohen Staubschichten) der eingestanzte Schrift-

Fotos: Wikipedia



zug „Britanik“ (sic!) zum Vorschein kam. Sofort waren sich die Experten einig, dass man es hier mit jenem Modell zu tun hatte, das für den Einbau auf dem gesunkenen Schwesterschiff der „Titanic“ vorgesehen war. Vor dieser Entdeckung hatte man die Geschichte des Instruments lediglich bis zum Jahr 1920 zurückverfolgen können, als sie sich ein schwerreicher Stuttgarter Fabrikant zwecks Aufhübschung in seine hochherrschaftlichen Räumlichkeiten einbauen ließ, von wo aus sie eines Tages nach Wipperfurth gelangte, bis sie schließlich im Jahr 1970 zur neuen Attraktion des schweizerischen Museums wurde.

Welche musikalischen Eindrücke die Gäste der ersten Klasse nach Benutzen des Treppenhauses (denn hier sollte die Orgel platziert werden) mit aufs Sonnendeck hätten nehmen können, verrät eine neue

Doppel-CD aus dem Hause Oehms (HM). Sie ist der Anfang einer geplanten Reihe, die sich ausschließlich dem sagenumwitterten „Britannic“-Instrument widmet. Zu hören sind hier Reproduktionen alter Einspielungen von Orgelwerken, die ähnlich der zeitgleich gebräuchlichen und beliebten Welte-Mignon-Technik mittels Notenrollen zum Klingen gebracht werden können. Die hier verwendeten Tonträger stammen aus der rund 1.500 Exemplare umfassenden Sammlung des Museums in Seewen und beinhalten solche Schätze wie Bachs Choralvorspiel „Herz-



Die Welte-Orgel im Treppenhaus der „Britannic“ auf einer Zeichnung (links). Bei seinem Einsatz als Lazarettschiff (oben) versank der Ozeanriese.

lich tut mich verlangen“ und das Präludium und Fuge c-Moll in der Interpretation von Carl Hofner (1842 bis 1912) oder Alexandre Guilmants „Marsch nach einem Thema von G. F. Händel“, gespielt von Karl Hermann Köhl (1837 bis 1919). Im Regelfall dürfte sich die Orgel auf der „Britannic“ eher mit leichter Kost – oder zumindest mit wunschkonzerthaft aufbereiteter musikalischer Ware – bemerkbar gemacht haben. Als Musik fürs Treppenhaus vorstellbar etwa wären die ersten Tracks mit mechanischen Orgelbearbeitungen von Mozarts „Figaro“-Ouvertüre, Ausschnitte aus der „Peer-Gynt-Suite“ von Edvard Grieg oder die schmissige „Zampa“-Ouvertüre von Ferdinand Hérold.

Dass die pneumatische Riesenorgel aus dem Hause Welte nicht nur für die Reproduktionen von Notenrollen geeignet ist, demonstriert der Organist David Rumsey auf der zweiten CD dieser Sammlung. Neben Werken von Bach, Haydn und Mendelssohn spielt er Stücke berühmter Orgelkomponisten wie Léon Boëllmann oder Max Reger, deren Entstehung in den zeitlichen Rahmen ihres ersten geplanten Einsatzes fällt. Dass es hierzu nicht gekommen ist, ist ein wahres Glück für Orgelfreunde. Auf dem Meeresgrund klingen selbst pneumatische Orgeln nicht mehr schön.

Stephan Schwarz

The Britannic Organ Vol. 1: Die Welte-Philharmonie-Organ im Museum für Musikautomaten Seewen; div. Organisten, David Rumsey (ca. 1900-2011); Oehms/HM 2 CD 420034868403 (143')